

Wider den Menschenverstand

Manchmal sieht man vor lauter Wald die Bäume nicht mehr. Manchmal herrscht auf der Schweizer Jazzszene ein Gewimmel und Gewusel, ein Treiben und Wetzen, Werkeln und Wirken, dass ob all dem fast ein bisschen das Augen- respektive Ohrenmerk für die einzelnen Gruppen, Musiker und Formationen verlorengelassen, die da auftauchen, sich umgruppieren, weiterentwickeln, bestätigen, ablösen. Einen solchen Eindruck dichtester Aktivität hat man, dass einer der spannenderen neuen Gruppen, SCHILDPATT, kaum zu glauben ist, wenn sie in einem Radiointerview versichert, bis zum ZÜRCHER JAZZFESTIVAL, dazumal noch einen Monat weit, sei das Quartett nun live nicht mehr zu hören, stünde kein Gig mehr an. (Auf die Vierertruppe um den Hackbrettisten Roland Schiltknecht wird hier bald noch hinzuweisen sein.) Was ich meine: Manchmal trägt der Schein. Entdeckt wird einer hierzuland noch bald einmal. Kontinuierliche Anteilnahme, das ist etwas anderes.

Um so dankbarer muss man, müssen die Musiker sein, wenn Veranstalter, Produzenten, Kritiker nicht nur auf Sensationen und Neuentdeckungen aus sind, sondern auch auf Kontinuität. Wenn, zum Beispiel, am Festival von Zürich der Saxofonist Urs Blöchlinger wieder vorgestellt wird. Wenn da, eben zum rechten Zeitpunkt, von Blöchlinger auf **HATART** ein neues Doppelalbum erscheint, das einen Entwicklungsstand fixiert, ohne ihn zu feiern. O-Ton Blöchlinger: «Die Musik dieses Albums hat sich im Verlauf der vergangenen anderthalb Jahre entwickelt; eines ist zum andern gekommen, vieles hat sich verändert im Lauf der Zeit, während der wir diese Stücke in Konzerten gespielt haben. Jedes Stück hat seine eigene Geschichte, sein eigenes Leben: Wenn es sich nicht mehr verändert, wird es alt, «totes Material.»

Oder: Die Erwartung muss immer sein, dass selbige nicht erfüllt wird. Blöchlingers Musik setzt kompositorisches, formales Denken immer wieder der Skepsis bewusster Diskontinuität aus; sie ist, auf bald spröde, bald üppigere Weise, ein punktuell strukturierter und immer wieder organisierter Vorgang, der von der Lust seiner Negation ebenso lebt wie von der Kreation. Ende der Fremdwörter. Ich meine eine Musik, die das Zürcher Festival-Programmheft ziemlich zutreffend so beschreibt: «Durchkomponierte und arrangierte Teile verwandeln sich unmerklich in freie Sequenzen, aus denen wieder zu eingeübten Strukturen zurückgefunden wird. So haben die Kompositionen die Funktion von Pfeilern, über die sich in freien Bögen die Brücke der spontan erfundenen Musik schwingt.»

Das ist zwar auch noch ziemlich theoretisch, und es beschreibt ein Vorgehen, das in der kollektiven Improvisation im grösseren Verband von **GLOBE UNITY** bis **VIENNA ART ORCHESTRA** nicht gerade unüblich ist; aber es trifft zu: Blöchlingers Formationen sind durchaus auch in solchem Zusammenhang zu sehen. Den Witz ihrer Musik lassen Blöchlingers Titel allemal besser erahnen als alle Beschreibungen: *King Arthur Meets Hanns Eisler In Hollywood* oder *Oh, So Viel Vieh, Sophie* oder *Where's My Funny Ballantines*. Den Titel hat die Platte vom Stück *Neurotica*. Dabei gilt es zu bedenken, dass es nichts Kränkteres gibt als den sogenannten gesunden Menschenverstand. Mit dem also hat dies alles nichts zu tun. Die Musiker (neben dem Multireedisten Blöchlinger): Glenn Ferris an der Posaune, Jürg Ammann an Piano und Melodica, Thomas Dürst am Bass, Dieter Ulrich am Schlagzeug und gelegentlich Ruedi Häusermann als Blöchlingers Alter ego auf Alt und Flöte (und dem Bariton) und der superbe Hans Koch am Tenor und an der Bassklarinette. Alle zusammen demonstrieren sie (durchaus in Eisler'schem Sinne), dass auch in der Musik Denken und Lustgewinn sich nicht ausschliessen müssen.

Neurotica - Urs Blöchlinger Tettet - HATART (Doppelalbum)

Peter Ruedi, aus «Stolen Moments», Echtzeit-Verlag, 2013